

Heute inspirieren wir uns in: **Fluglogbuch für den Flug im Herbst.**

Das Verhältnis zwischen Mann-Frau war immer konfliktbeladen. Zumindest soweit unsere Erinnerung in Bezug auf die Spezies reicht, können wir keine Nachrichten verzeichnen, daß dieses Verhältnis frei vom Mürrischen, von Mühsal, frei vom Komplexen war. Im besten Fall war es so. Im schlechtesten Fall taucht die Gewalt auf, so als ob es die einzige Sprache und die einzige Art und Weise wäre, eine Beziehung zu haben.

Als Spezies bedürfen wir einer Zeit der Veränderung. Die Menschheit hat sich in sehr weiten Zyklen in der Zeit bewegt und mußte sich anpassen. Jetzt, da die Frauen nicht mehr die Hüter des Clans sind, jetzt, da man nicht mehr weder Unwirtlichkeiten noch Plünderer überleben muß müssen wir uns anstrengen, um auf andere Art und Weise zu funktionieren.

Wir sind verzweifelt und wir beschwerten und, daß der Partner schlecht funktioniert und vielleicht liegt das daran, daß wir wie vor Tausenden von Jahren funktionieren, obwohl die Konditionen auf dem Planeten sich ziemlich verändert haben.

Dem muß man noch beifügen, daß die Frau bis vor kurzem mehr oder weniger ihre Rolle in der Gesellschaft und im Haus kannte, der sie sich bis dahin immer gewidmet hat, aber wir sind die ersten Generationen, die sich diesen alten Rollen nicht mehr widmen und wir haben noch keine anderen Rollen für unsere Evolution gefunden.

Der Mann z.B. macht als „Jäger“ weiter. Der Bogen und der Pfeil sind lediglich durch die Arbeit ersetzt worden und seine physische Aktivität durch den Sport.

Die Rollen haben sich verändert und wir haben keine Zeit gehabt, sie anzunehmen, sie biologisch in uns aufzunehmen. Durch die Rollen, die beide früher erfüllt haben, und weil sich keine neue Beziehungsform gebildet hat, hat sich die alte Form der Beziehung aufgebraucht. Und so ergibt sich die Gefahr, daß sich die Beziehung zwischen Mann und Frau verschlechtert. Das ist genau das, was wir heute sehen.

Es ist möglich, daß wir am Anfang einer evolutiven Veränderung stehen. Das bringt uns nicht zur Verzweiflung sondern dazu, daß Männer wie Frauen eine Anstrengung machen, um sich erneut zu treffen und um dieses gegenseitige Entdecken zu teilen. Beide Teile sollten Komplizen angesichts dieses neuen, evolutiven Abenteuers sein.

Jetzt, da zumindest in einem Teil der Welt das Überleben gesichert ist, müssen wir die Evolution des Geistes angehen.

Anstatt zu denken, daß der Partner sich in der Krise befindet, zu denken, daß wir uns an den Toren zu einem evolutiven Sprung befinden.

Das kann unsere Vision dessen, was geschieht, völlig ändern. Nicht nur auf Partnerebene, sondern in der Beziehung zu den Männern im allgemeinen.

Daß eine neue Antwort seitens des Mannes als Spezies kommt, ist schwierig, weil er selbst diese Konditionen geschaffen hat. Der Mann befindet sich, lebt und entwickelt sich in seiner eigenen Kultur, die er erzeugt hat und aus der er einen Nutzen zieht. Die unterschiedliche Antwort kann von der Frau kommen, weil die Kultur, in der sie lebt, nicht ihre ist. Es ist eine Kultur, auf die sie gestoßen ist. Die geltenden familiären, wirtschaftlichen, politischen Strukturen sind nicht aus ihr als Frucht einer persönlichen Erfahrung der Welt herausgeflossen. Genausowenig wie ihre Art und Weise zu fühlen, ihre Gefühle auszudrücken, noch ihre Sensibilität, um die Kunst zu leben.

Wir schlagen einige Aspekte vor von denen wir glauben, daß sie uns behilflich sein können, uns auf andere Art und Weise in der Welt zu positionieren. Wenn wir es schaffen, uns in anderer Art und Weise zu positionieren, denken wir, daß sich das Verhältnis mit den Männern und die Form

dieses Verhältnis anzugehen sofort ändern kann. Später dann braucht es Zeit, um zu reifen, aber man hat einen anderen Ausgangspunkt.

Die Frauen denken immer, daß die Männer unsensibel, grob, unabhängig sind, daß sie sexuelle Probleme haben und der Grund für unser Übel sind.

Wenn wir die Situation so verstehen und so angehen wird es schwierig sein, daß sie sich verändert, weil diese Veränderung mit der Notwendigkeit einhergehen würde, daß alle Männer des Planeten anderes wären, sich verändern würden.

Wir glauben, daß der Schlüssel einer Veränderung unweigerlich mit der Notwendigkeit einhergeht, daß die Frau unerschütterlich „ihren Platz“ einnimmt. Dieser Platz ist kein vorbestimmtes Schema, sondern es handelt sich vielmehr um ein vitalistisches Verhalten, das sein Fundament darin hat, *ihre Lieben ganz klar zu haben*.

So lösen sich die Konflikte mit den Männern auf eine sanfte Art und Weise auf, ohne irgend etwas klären zu müssen. Meine Position angesichts jedweden Aspektes meines Lebens: Emotional, sexuell, Arbeit ist ganz klar. Es gibt keine Mißverständnisse, weil ich meine Lieben ganz klar habe.

Es gibt keine Zweifel. Man kennt keinen Spielraum von „vielleicht“, „mal sehen“, „ich dachte, daß Du...“ „Entschuldige, aber mir schien, daß...“ Die Position ist so klar, so wie die Sonne morgens aufgeht.

Es ist Tag! Niemand sagt: „Also es scheint, Nacht zu sein, aber es ist Vollmond“. Nein! Es ist offensichtlich. Es ist Tag!

Lieben, von welchem Typ auch immer. Zum Partner, zur Berufung, zum Projekt, einer Neigung gegenüber... Die Liebe ist sehr weitläufig, sehr, sehr weitläufig und sie ist nicht so reduziert, wie man es uns hat weismachen wollen.

Die Liebe im Leben einer Frau ist alles und mehr! Sie ist nicht reduziert auf das Erlebnis mit einem Partner. Der Mann hat in gewisser Weise eine Berufung zum Forscher und versucht herauszubekommen, in welche Richtung sich die Frau bewegt...

Auf daß unsere Position so klar sei, daß niemand auch nur den geringsten Zweifel hegt, wohin wir gehen, was wir fühlen und was wir wollen. Auf daß niemand den Feldstecher herausholen muß und auf eigene Faust ableiten muß. Zweifellos nähern sich die Männer auf andere Art und Weise an eine Frau an, wenn sie sehen, daß ihr Kompaß, der ihren Norden, Süden, Osten und Westen anzeigt, nicht anfällig ist für Schwankungen.

Und das ist nicht nur angesichts der Menschen im allgemeinen fundamental, sondern auch angesichts der Frauen.

Wer seine Position klar hat, fängt an, **anderen gegenüber und** selbstverständlich sich selbst **gegenüber Respekt** entgegenzubringen.

Dieser Respekt spiegelt sich jeden Tag in den kleinen Dingen wieder, wie zum Beispiel sich zurechtzumachen, sich zu pflegen. Sehr häufig stecken hinter diesen Vernachlässigungen Verhaltensweisen der Autoaggressionen, klein, aber letztendlich Autoaggression.

Die Manie, den anderen immer zu korrigieren ist etwas, was konstant geschieht und das ist ein Mangel an Respekt. Das geschieht viel in Bezug auf die Männer. Durch die Kultur denkt der Mann, daß er alles besser macht. Aber auch die Frauen können in diesem Aspekt fürchterlich sein. Jemand weiß, wie etwas geht und er würde es besser machen, aber wenn wir nicht dran sind es zu tun, dann muß man respektieren, wie es der andere macht. Und wenn du siehst, daß er es schlecht macht, dann kannst du vorschlagen, beibringen, aber nicht, daß mein Kriterium vorherrscht.

Dieses Verhalten der „Kontrolle“ von allem und allen ist der Verderb jeder Beziehung.

Und wenn du offensichtlich niemanden respektierst, dann wird Dich niemand respektieren. Wenn du dem Erdboden gleichmachst, dann bist du nicht an Deinem Platz.

Ein anderer grundlegender Aspekt ist **zu wissen, was du machen möchtest**. Nicht das tun, was du denkst, was sie oder er denken und daß Du denkst, daß es das ist, was sie denken, daß es das ist, was sie möchten, was Du machen sollst. Das ist so wie ein Zungenbrecher, aber so real wie das Leben selbst.

Die Frauen machen demgemäß, wie sie die Gesichter sehen. Wenn du eine schlechte Miene siehst, dann machst du nicht mit dem weiter, was du gerade gemacht hast.

Klar zu haben, was man im Leben machen möchte. Wie oft ist man dem treu, was man machen wollte... bis Alberto José Alfonso kommt ist alles klar, aber von da an benebelt ein Nebel den Hippocampus. Die Treue der Frauen demgegenüber, was sie machen wollen dauert solange an, bis ein Mann in ihrem Leben auftaucht.

Wenn man dir sagt, daß du etwas gut gemacht hast, dann fühlst du dich phänomenal, aber wenn man dir Vorwürfe macht, dann verlierst du das Vertrauen in das, was du machen wolltest.

Der Irrtum liegt darin, die Dinge am Beginn der Beziehung nicht klarzustellen. Die Frau hat Angst sich auszudrücken, daß sie Neigungen, Interessen, Projekte hat. Und diese Angst wird gestützt durch die Furcht, daß in diese Neigungen, Interessen und Projekte der Kandidat, der gerade an der Reihe ist, nicht reinpaßt und sie ihn verlieren wird. Die Angst vor der Einsamkeit spielt uns in dieser wie in vielen anderen Situationen einen schlechten Streich.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist, **daß dir das, was du machst, gefallen sollte**. Man muß für das, was man macht, Geschmack entwickeln, weil sich auf diese Art und Weise die Verliebtheit den Dingen gegenüber entwickelt, die ganz unterschiedlich sein können,. Und auf diese Art und Weise werden die Lieben dauerhaft sein. Man geht verliebt durch das Leben. Es gehen Lichter an.

Wenn man weiß, was man will und es liebt würden wir Gefahr laufen egozentrisch zu werden, wenn wir nicht noch einen anderen Faktor mit einfügen würden: **Zu bemerken, daß es einen Teil von uns gibt, der uns nicht gehört**, der aber auch nicht anderen gehört.

Er gehört einem Projekt der Schöpfung an, der uns in wünschenswerte und manchmal nicht wünschenswerte Situationen bringt an die es notwendig ist anzupassen, als eine weitere Möglichkeit der Evolution.

Die Lieben klar zu haben, klar zu haben, was man möchte und dem treu sein, die anderen und sich selbst respektieren, aber dabei ist es wichtig, sich in einem Magma eingetaucht zu wissen, das uns von einer Seite zu anderen trägt.

Zu wissen, da zu sein und sich angemessen mit den Männern ins Verhältnis zu setzen **erfordert ein Teilen mit den Frauen**. In dem Maße, wie wir Frauen uns nicht versammeln, läuft das Verhältnis mit den Männern nicht gut. Dafür muß man aufhören zu konkurrieren.

Wir Frauen machen uns selbst einsam. Die Welt ist voll von Frauen, die die Regel haben wie ich oder die sie nicht mehr haben, die sich verliebt haben, die geweint haben werden, die sich geirrt haben werden. Nicht daß man auf das Sprichwort zurückgreift: „Geteiltes Leid ist halbes Leid“, sondern mit einer Frau sprechen zu können und zu sehen, daß ihr dasselbe passiert ist zeigt uns, daß die Geschichte einer Frau die Geschichte aller ist. Und das gibt uns ein Stigma von Wesen, die dieselben Situationen trotz kultureller, sozialer oder religiöser Unterschiede durchgemacht, durchlitten haben. Aber es gibt uns auch ein Charisma einer Spezies, die in sich selbst ihre Möglichkeit einer Entwicklung beherbergt, die sich noch nicht ergeben hat.

Die Erfahrung einer Frau ist überaus wertvoll, denn was eine Frau uns von ihrer eigenen Erfahrung übermittelt, das hat sie im Leben gelernt, da sie Frau ist, auch wenn sie weder lesen noch schreiben kann. Allein deswegen ist diese Erfahrung wertvoll für unser Lernen.

Wir beginnen mit dem Herbst. Die Vögel fliegen emigrieren. Sie wissen sehr gut wann und wo sie... gemeinsam fliegen. Aus der Natur zu lernen ist dem Weiblichen eigen.